

dieser Perspektive – das reflexionsfreie, das unbesonnene Handeln in einem ungebrochenen Glauben an die Handlungssituation und ihre Erfordernisse der *action directe* oder des vermeintlichen Sachzwangs dieser – philosophisch eher höchst fragwürdige – Vorschein des Heils. Die Unmittelbarkeit der *action directe* wird in normativ, z.B. rechtlich geordneten Gesellschaften meistens mit so genannter Gegengewalt (einer vermittelten Unmittelbarkeit) geahndet – manchmal mit Kreuzigung. Es bleibt dann nichts, als mit dem Engel, d.h. mit einem Mittler und der Vermittlung, das Heil jenseits von Golgatha zu erhoffen.

In der angebrochenen Postmoderne wird die Hauptvermittlungsleistung – manche erklären sogar die Einzigkeit – vom Geld geleistet. Ist diese Vermittlung symbolisch oder diabolisch?

Das Verschwinden der Engel | Kann es sein, dass durch zunehmende Aufklärung, durch zunehmende Wissenschaftsdurchdringung unserer Alltagswelten und durch eine ihr antwortende Entmythologisierung in der Theologie die Engel verschwinden? Da es der Philosophie nicht auf die Meinungen der Leute ankommt, kann eine Antwort auf die gestellte Frage nicht darauf verweisen, dass die Zahl der Bücher über Engel in den Esoterik-Abteilungen der Buchhandlungen ständig wächst. Wenn wir die Frage nach dem Verschwinden der Engel als philosophische Frage ernst nehmen wollen, dann ist es die Frage nach der zu- oder abnehmenden Bedeutung von Vermittlungen. Und da vermutlich alle Kultur die Kultur von Vermittlungen ist, ist es (vermittelt!) auch die Frage nach der verbliebenen Bedeutung von Kultur.

In den Vermittlungen leben die Bilder der Unmittelbarkeit – die es vielleicht nie anders als in Bildern von ihr, d.h. vermittelt, gegeben hat – als Bilder des Ursprungs und als Bilder des Heils fort und bekräftigen damit eigentlich immer wieder die Vermittlungsbeziehungen. Bei jedem Bild aber besteht die Gefahr der Verwechslung von Bildgehalt und Abgebildetem, von Signifikatum und Denotatum, von vermittelter Unmittelbarkeit mit dieser selbst. Der Gegenwart kommt in hohem Maße diese Idolatrie der Unmittelbarkeit zu.

Unmittelbarkeit

Der Kult der Unmittelbarkeit drückt sich am krassesten dort aus, wo die Vermittlung am offensichtlichsten sein könnte: in den Medien. Reality-TV, Computerspiele und schließlich die Kategorie ›Action‹ als Qualitätsmerkmal, z.B. eines Films, sollen die

Medienvermittlung vergessen lassen.⁶¹ Aber das tatsächliche Verlassen jeglicher Vermittlung wäre der Abbruch des kommunikativen Textes: epistemisch als Mystik, praktisch als Gewalt. Aber selbst die Texte der Mystiker *sind* nicht die *unio mystica*, sondern sie vermitteln sie nur als Bericht, als Anleitung o.Ä. Ebenso sind die Heldensagen nicht Gewalt-tätige, sondern von Gewalt berichtende Texte. Die Unmittelbarkeit selbst kennt keine Worte. Sie würde schauen und schweigen, oder sie würde handeln und schweigen. Für Vermittlungen der kulturellen Art bringt das die zusätzliche Schwierigkeit mit sich, dass sie eigentlich nicht nur Vermittlung der Unmittelbarkeit, sondern mehr noch Vermittlung des Bewusstseins von der Unvermeidlichkeit der Vermittlung der Unmittelbarkeit zu sein hätte. Hermes muss zum Hermeneuten werden können, Engel zu Angelologen, Lyriker zu Poetologen. Der Effekt dieser Steigerung der Mittlungen wäre die eigentliche Domäne der Kultur: die Unmittelbarkeit von Gewalt und Mystik immer mehr zu verunmöglichen und beide Phänomene als reine Bildphänomene zu konservieren. Nicht Entlarvung (der Teufel oder Engel) wäre die Aufgabe der Kulturschaffenden, sondern fortschreitende Verlarvung.

Wenn der Dritte ein Vermittler genannt zu werden verdient, dann deshalb, weil er die Indirektheit als Beziehungsform zwischen dem Selbst und seinem Anderen einführt. Dadurch kann er in Konfliktfällen vermitteln, er kann aber genauso gut den Konflikt überhaupt erst hervorrufen. Und schließlich – das Parasitäre – ist er als *tertius gaudens* der Nutznießer des Konflikts. Simmel hat diese drei Rollen des Dritten unterschieden⁶²; aber eigentlich kommen sie immer zusammen vor, und vor allem wissen wir hinterher kaum mehr zu unterscheiden: Hatten wir wirklich eine heile Beziehung, bevor der Dritte auftauchte und unsere bloß scheinbar heile Beziehung entlarvte und heilte; und ist der Vorteil, den er aus dieser Beziehungstherapie zog, unser Nachteil oder auch unser Vorteil? Immer zeigt sich, dass die soziale Beziehung ohne den Dritten ein bloßes Phantasma ist. Und manchmal ist dieser Dritte ein Engel gewesen; aber niemals werden wir es vorher *gewusst* haben.

61 | Siehe dazu den Band »Kulturindustrie« von Roger Behrens in der »Bibliothek dialektischer Grundbegriffe«.

62 | Siehe Georg Simmel: Soziologie, in: ders., Gesamtausgabe, Bd. XI, hg. v. O. Rammstedt, Frankfurt/Main 1992, S. 121–150.

Selbst: Für etwas ist die unmittelbare Sicht ganz ausgeschlossen,
vermittelt nämlich für ein Selbst. Ein Selbst kann sich nicht selbst sehen
oder zum Gegenstand eines Handelns machen, es kann lediglich
sich selbst als Anderen sich verständlich zu machen versuchen.
Aber auch das ist meistens ausgeschlossen, nämlich dass man
sich selbst versteht ohne den Anderen, dass man im Hinblick auf
sich selbst handelt, ohne Vermittlung (Selbstoperation). Daher
sagt Jacques Derrida (1930–2004), dass ein Selbst sich selbst ver-
steht mit der Stimme eines Anderen, und zwar eines Boten, ei-
nes Engels; auch das gilt, wie man weiß, ebenso für das Verste-
hen des Anderen, letztlich das Verstehen Gottes: Immer braucht
es die Vermittlung durch den Engel. Zwar unterstellen die Gläu-
bigen, dass sie von Gott (unmittelbar) gesehen werden, aber wie
er das macht und ob und wie wir das imitieren oder simulieren
könnten, wissen wir nicht. Dazu brauchen wir die Götterboten.⁶³

Die Engel Ganz im Gegensatz zum Bewusstsein der Zeit und ihrem bar-
nehmen zu barischen Kult der Unmittelbarkeit ist es tatsächlich so, dass die
Vermittlungen (Medialitäten) zunehmen – die Engel nehmen
allmählich überhand. Und zu ihnen gesellen sich die Meta-Eng-
el.⁶⁴ Diese werden u.a. deswegen nötig, weil die Diskrepanz
zwischen dem Überhandnehmen von Medialität einerseits und
dem Kult der Unmittelbarkeit andererseits nach einer Vermitt-
lung ruft. Offenbar hat der einfache Engel versagt, seiner Bot-
schaft wird misstraut, er scheitert an der aufgetragenen Vermitt-
lungsleistung. Man nimmt ihm nicht mehr ab, dass er aus dem
Überbringen der Botschaft keinen eigenen Nutzen ziehen will:
keine, wie Serres es genannt hat, »Diagonalisierung« der Kom-
munikation.⁶⁵ Seinem Auftrag nach sollte der Engel einer sein,
der als Dritter durch Symbolisierung eine Beziehung heilt. Man
misstraut ihm aber und unterstellt ihm eine Diabolisierung aus
parasitärem Interesse. Ein Parasit macht schöne Worte wegen ei-
nes materiellen Vorteils, um Brot, Käse oder Wein zu ergattern.
Aber Engel vermitteln ohne parasitäre Ambitionen – und weil wir
das nicht mehr glauben, verschwinden diese Engel. Denn dass
jemand uns ausnutzen will, verstehen wir, aber das jemand das
nicht will, ist so schwer zu verstehen. Die Durchökonomisierung

63 | Siehe Jacques Derrida: *Donner la mort*, Paris 1999, S. 126ff.

64 | Siehe Monika Schmitz-Emans: *Engel in der Krise*, in: *Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft* 38 (2003), S. 111–138, hier S. 133

65 | Michel Serres: *Der Parasit*, Frankfurt/Main 1981, S. 58

aller Relationen⁶⁶ lässt keinen Platz für eine Funktionspositionalität ohne Parasitismus. Selbst wenn wir die Vorstellung des Ausnutzens von allen moralischen Bewertungen befreien, wenn wir uns den Säugling an der Mutterbrust oder das Finanzamt als Prototypen vorstellen, ist die Asymmetrie der Beziehungsbeziehung offenkundig. Anders der Engel: Er gibt uns kein Geld, aber nimmt uns erstaunlicherweise auch kein Geld (oder Brot oder Käse oder Muttermilch) ab. Er übermittelt eine Botschaft und er vermittelt eine Beziehung, die auf etwas anderes gegründet ist als die Ökonomie des Mangels. Am Ende geht es in unseren postmodernen und postindustriellen Gesellschaften immer weniger um die Distribution knapper Güter als um die Zuteilung, ja Zumutung von Informationen (z.B. über Risiken in der Risikogesellschaft). Insofern kann man sagen: Die Engel nehmen allmählich überhand.

Engel und Teufel der Postmoderne | Das maßgebende philosophische Werk über eine Auffassung des Engels nach der Moderne stammt von Serres. Nach *Die Legende der Engel* ist ein Engel ein jeder, der im Fluss sozialen Geschehens eine Botschaft überbringt. Was oder wer immer Träger einer Botschaft ist, ist in der Position des Engels. Gemäß einer solchen strukturellen Definition des Engeltums können Engel auf den unterschiedlichsten ontologischen Niveaus auftreten. Jede Relation im Netz des Sozialen ist in der Lage, den Weg einer Botschaft darzustellen, auf dem dann Sinnträger Botschaften transportieren: Flugzeuge, elektromagnetische Wellen und natürlich auch Menschen. Wenn man aber theoretisch so operiert, dann kann man diese Funktion auf unterschiedlichen Ebenen ansiedeln. Insofern der Engel eine Frohe Botschaft überbringt, überbringt er zunächst einmal Schallwellen, die sich von seinen Stimmorganen zu einem Ohr bewegen, die Schallwellen überbringen Sinnträger wie Worte, die Worte sind Boten einer Bedeutung und ihr Insgesamt Bote eines Sinns. Der wörtliche Sinn der Botschaft wiederum mag einen soteriologischen oder einen existenziellen Sinn haben. Jeweils aber können wir den Träger der Botschaft (als Engel) von dieser Botschaft selbst unterscheiden. Auf diese Weise aber sind Engel überhaupt nicht mehr substanziell (gar materiell) oder durch At-

66 | Prototypisch für diese Tendenz ist Gary Stanley Becker: Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens, Tübingen 1982.